Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 19 (1927)

Rubrik: Spezialforschungsgebiete aus verschiedenen Perioden

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stein gebettet, mit der rechten Wange darauf. W–O. – Gr. 2 war fast ganz zerstört, immerhin an den Röhrenknochen W–O erkennbar. – Gr. 3, ca. 50 cm tief, besser erhalten, aber Schädel beim Becken liegend und nur in Calotte erhalten. Nachbestattung? – Beigaben aber waren also nirgends zu erkennen, auch keine Sargspuren, ebenso keine Steinsetzungen. Bei dem Interesse, das dieses Gbf. für die Besiedelungsgeschichte der Innerschweiz bietet, ist es sehr zu begrüßen, wenn systematische Ausgrabungen in die Wege geleitet werden.

31. *Toffen* (Bez. Seftigen, Bern). Zimmermann signalisierte uns TA. 336, 55 mm v. l., 99 mm v. u. in einer Kiesgrube beim „*Hübeli*" eine Stelle, wo Mauern und Steinsetzungen zum Vorschein gekommen waren. Die Nähe der Fundstelle von Bronzen (16. JB. SGU., 60) machte diese Erscheinung beachtenswert. Es stellte sich aber bei Anlaß einer kleinen Sondierung, die wir am 16. Okt. unternahmen, heraus, daß es sich hier um eine spätere, nicht in die prähist. Zeit fallende Anlage handelt.

32. *Tomils* (Bez. Heinzenberg, Graubünden). Bei der Kapelle *St. Lorenz* südl. der Ruine *Ortenstein* (TA. 410) hat W. Burkart auf einer überhöhenden Kuppe oberflächlich Knochensplitter aufgelesen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß an dieser bedeutsamen Stelle prähist. Siedelungen gef. werden, zumal in hist. Zeiten kein Friedhof dort oben gewesen sei. Die Heierli'sche ArchK. Gb. zeigt in jener Gegend eine Häufung von prähist. Funden, (MAGZ. 26,1, 1903).

33. *Wikon* (Bez. Willisau, Luzern). Lehrer Unternährer sandte uns unterm 19. Jan. verschiedene Tierzähne (Pferd) und -Knochen, die in einem Sandstein verbacken waren. Gef. bei Anlaß eines Straßenbaus.

IX. Spezialforschungsgebiete aus verschiedenen Perioden.

1. Megalithen (Schalen- und Zeichensteine, Cromlechs, Dolmen etc.)

Da in der Nähe auffallender *erratischer Blöcke,* namentlich von solchen, an die sich Sagen knüpfen, stets mit einiger Sicherheit auch prähistorische Spuren zu erwarten sind, müssen unsere Forscher stets ihr Auge darauf richten. Sie müssen deshalb auch bestrebt sein, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln die Zerstörung dieser Naturdenkmäler zu verhüten. Ein besonders empfehlenswertes Mittel ist die Stellung unter staatlichen Schutz, oder wo der Staat dazu nicht Hand bietet, der Erwerb des betr. Areals durch Gesellschaften und Private. Bei dieser Gelegenheit wird es unsere Mitglieder interessieren, welche erratischen Blöcke die SNG. auf diese Weise auf alle Zeiten geschützt hat (Actes Soc. helv. sc. nat. Fribourg 1926, I, 35):

Im Wallis der Bloc Studer bei *Collombey-Muraz*, in *Monthey* der Bloc des Marmettes; bei *Steinhof* (Solothurn) die Kilchlifluh, in Graubünden am Abhang des *Heinzenbergs* 4 err. Bl. In den Kantonen Waadt, Neuenburg, Solothurn haben die lokalen Vereinigungen etwas für den Schutz der Megalithen getan.

Geben die err. Bl. an sich noch keine sicheren Anhaltspunkte zur prähist. Besiedelung oder zu gewissen Kultusformen früherer Zeit, so ist das anders bei den mit jenen verwandten *Schalen- und Zeichensteinen*, die wir stets so sorgfältig als möglich registrieren, wenn etwas davon zu unsern Ohren kommt. Wir erinnern zunächst daran, daß unser eifriges Mitglied, Prof. Rütimeyer, sich mit großer Hingabe diesem Zweige unserer Forschung widmet[1].

Immer wieder wird auch auf die *Sagen* aufmerksam gemacht, die sich an Fundstellen von Megalithen knüpfen. Auf den Zusammenhang dieser Steinsagen mit prähistorischen Erinnerungen weist u. a. auch Hanns Bächtold in „Schweizer Volkskunde" 16 (1926), 25 ff. hin, wobei er auch an die sicher als prähistorische Objekte nachgewiesenen Pierres de Niton bei Genf erinnert.

In diesem Zusammenhang machen wir auch noch auf eine Erinnerung F. Jaengers aus dem Dorfe *Walheim* in der Gegend von Altkirch aufmerksam. Kleine Jungen holten damals mit Leimruten Münzen zwischen dem Gitter der dortigen Kapelle heraus. Diese Münzen waren von Passanten jeweilen als Opfergaben in eine kleine *Schale* eines Felsens gelegt worden, die durch das Hinlegen des Hauptes des h. Morandus entstanden sein soll. Hier hätten wir also eine Schale als „Opferstock" und die christliche Tradition knüpfte an einen heidnischen Kultus an. Anz. f. els. Alt. 4 (1922—1926), 317.

Um zu einer *Datierung* der Schalensteine zu gelangen, müssen wir alles irgendwie chronologisch Faßbare heranziehen. So wie es uns scheint, darf man übrigens ruhig die Behauptung wagen, daß die Datierung eines Sch. jeweilen von Fall zu Fall zu erfolgen hat. Die Stelen, die auf h. Ghn. stehen, lockten wohl öfter zur Anbringung von Zeichen, und daß auch noch in der T. ausgesprochene Schalen auf Grabsteinen angebracht wurden, beweist deutlich das interessante, unbestreitbar T. Grab vom Exerzierplatz in *Gießen*, Röm.-Germ. Korrbl. 2 (1909), 34 f. Daß aber gewisse im übrigen recht typische Sch. mit n. Kultur zusammenhängen, werden wir weiter unten (S. 135) sehen.

Wir besprechen unten die Megalithen, soweit wir in den Jahren 1926 und 1927 etwas davon in Erfahrung bringen konnten. Wir gehen dabei

---

[1] Vgl. die Referate über seinen Vortrag „Walliser- und auswärtige Schalen- und Gleitsteine und ihre Bedeutung", vom Ende 1927 in der Basl. Ges. f. Volkskunde, in Basl. Nachr. Nr. 337, v. 7. Dez. und Nat.-ztg., Nr. 572 v. gl. Datum.

landschaftsweise vor, indem wir, wie üblich, das Mittelland, dann das Juragebiet bis Genf, endlich die Alpengegenden behandeln, um zuletzt noch auf einige Vorkommnisse in unserer Nachbarschaft hinzuweisen.

a) Das Mittelland.

Aus dem JB. NM. Bern, üb. 1924—26, 14 ist zu ersehen, daß im Kanton Bern 10 neue err. Bl. unter Schutz gestellt sind.

O. Tschumi signalisiert uns einen Sch. von *Ins* (Bez. Erlach, Bern), den sog. Solestein.

Betr. der beiden mächtigen Abschlußblöcke bei „Bottis Grab", Gem. *Bolligen* (Bern) verweisen wir auf den Rapport von O. Tschumi „Nachgrabung in Bottis Grab im Grauholz vom 2.—5. Sept. 1926" im Jahrb. HM. Bern 6 (1926), 62 f. T. gibt die Möglichkeit zu, die beiden Steine könnten Menhire darstellen, die einst den Grh. einschlossen; sie gehörten in diesem Fall zu einem Steinkreis (Cromlech). Vgl. zuletzt 18. JB. SGU., 123.

Unterm 14. März 1927 meldete uns Architekt Haller in Kölliken, er vermute in dem auch TA. 153, 72 mm v. l., 109 mm v. u. eingezeichneten err. Bl. (Schornig, Gem. *Gränichen*, hart an der Grenze gegen Suhr) einen Menhir, zumal in der Nähe nördlich der Flurname „Heidenplatz" vorkommt. Das Plateau, das sich westl. des Steines befindet, ist der näheren Untersuchung wert. Aus dem nächsten JB. wird zu ersehen sein, daß in der Tat über Hinter-Oberthal n. Siedelungen nachzuweisen sind. Vgl. auch oben S. 54.

In der Gem. *Nennigkofen* (Bez. Bucheggberg, Solothurn), in der sog. *Schuepismatten*, hart an der Grenze gegen Leuzingen hin, wurde 1927 TA. 126, 23 mm v. l., 58 mm v. u. beim Dränieren in ca. 1 m Tiefe ein Sch. gef. und uns von den Herren Lehrer Isch und Jäggi signalisiert. Als wir ihn zu Gesicht bekamen, war er bereits zum Hause des Landwirts Bichsel herübertransportiert, so daß wir uns kein Gewissen daraus machten, ihn für das Museum in Solothurn zu erbitten, welchem Wunsche der Landbesitzer auch in entgegenkommender Weise entsprach. So ist er dermalen im Museumsgarten in Solothurn aufgestellt, Abb. 13. Nach einer gütigen Mitt. von Prof. Arbenz in Bern vom 3. Nov. gehört er zu den perminischen Grünschiefern, ist ein metamorphes Derivat eines gabbroiden bis dioritischen Gesteins und besteht aus Albit (weiß), Chlorit (grün) und Serizit (farblos, glänzend); man nennt diese Gesteine oft Prasinite. Die Herkunft ist das südliche Wallis, z. B. das Zermatter Gebiet oder die Täler von Hérens oder Bagnes. — Eine Schwierigkeit bietet sich noch. Wie ist der Stein an den FO gekommen? Es ist sicher, daß er sich dort nicht mehr an ursprünglicher Lagerstätte befindet. Ist er von einer der benachbarten Höhen, z. B. von der Kuppe Längenfeld-Galgenfeld im W

oder vom „Bann“ im S in die Tiefe gerutscht? Oder — woran aber kaum zu denken ist — ist der Stein mit dem übrigen Moränenmaterial als fertiger Sch. an diese Stelle gekommen? — Wir erinnern, daß nicht nur die Gegend

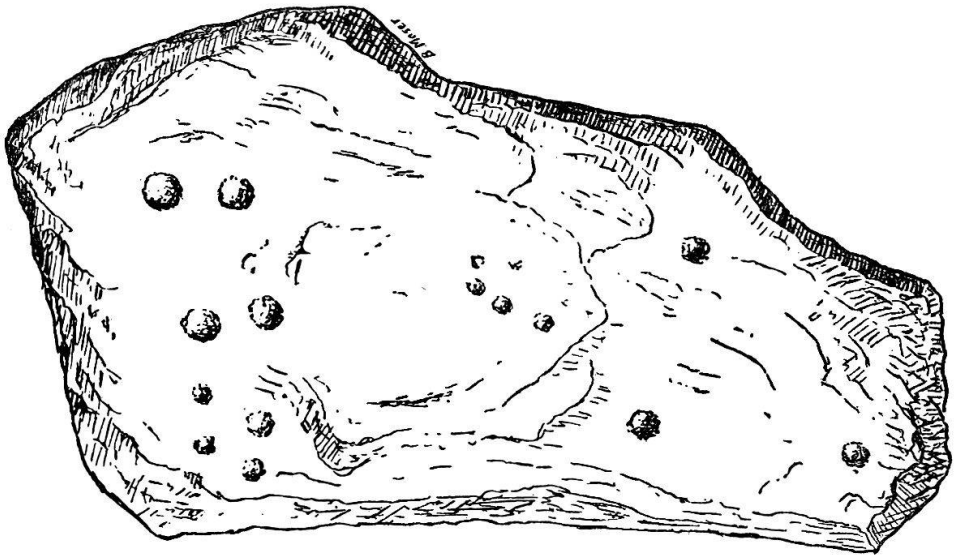

Abb. 13. Nennigkofen, Schuepismatten.
Schalenstein.

von Nennigkofen, sondern auch der ganze *Bucheggberg* außerordentlich reich an Sch. ist; bis jetzt ist aber noch keiner „ausgegraben“ worden, alle liegen seit undenklichen Zeiten offen da, gerade an der Stelle, wo sie auch ihren wohl kultischen Zwecken gedient haben.

b) Juragebiet und Genf.

Mit Vergnügen machen wir hier an erster Stelle auf eine Arbeit von Victor-H. Bourgeois aufmerksam, die unter dem Titel „Les monuments mégalithiques le long du Jura suisse“, Yverdon 1926, auf 63 Seiten mit 20 Tafeln eine Übersicht der Megalithen längs des Jura von Genf bis Grenchen gibt. Von den *Cromlechs* kennt B. nur den von *La Praz* in der Waadt, von den *Dolmen* den von Hermatschwil (nicht im Gebiet des Jura), den zwischen Bremgarten und Wohlen u. a., die von Reignier und St. Cergues in Savoyen; dann folgen die *Menhirs* (von denen, wie bei den Dolmen, auch mehrere früher erwähnt, aber nicht mehr nachgewiesen werden können), um dann schließlich auf die *Schalensteine* einzutreten. In der Einleitung dazu erwähnt B. die bisherigen Theorien über die Bedeutung dieser ältesten Skulpturen des Menschen, ohne Neues beizubringen. Auch B. gibt zu, daß sich diese Sch. zeitlich vom P. bis zum M. einreihen lassen, aus welcher Erkenntnis schon hervorzugehen scheint, daß sie nicht alle dem gleichen Zweck gedient haben. Daß sie in gewissen Zeiten Grabmäler mit uns unbekannten, vorläufig noch nicht zu deutenden Zeichen waren, scheint nun doch festgestellt, vgl. oben S. 128.

Wir geben hier die *Statistik* der Sch., so wie sie B. auf einer Wanderung zwischen Genf und Grenchen hat konstatieren können:

1. *Pierre à Peny*, zw. Mies und Versoix. — 2. *Pierre à Phébou* im Bois des Tattes, im O. von Burtigny, Taf. 7. — 3. *Pierre à Schacrau*, unweit davon, Taf. 8, mit einer schönen Reihe längs eines Randes. — 4. *Pierre à Roland*, zwischen den beiden genannten, 1865 zerstört. — 5. *Pierre du Pesay* bei Longirod. — 6. *Pierre du Bois Cabrol*, zw. Burtigny, Longirod und Gimel (!), Taf. 9. — 7.—9. *Bois d'Outard*, Gem. Longirod, der erste Taf. 10 und 11.—10. In der Liegenschaft *Ursins*, im O. von Gimel, ein 1871—72 versetzter Sch. — 11. In der Schlucht von *Toleure*, aus Kalk. Tafel 12. — 12. Im Wald von *St. Livres*. — 13. Bei *Vufflens-la-Ville*, 1878 versetzt. — 14. *Vernand* bei Lausanne. — 15. Der Stein von der cité lacustre de *Morges* ist kein Sch., sondern hat zu häuslichen Zwecken gedient. — 16. *Mont-la-Ville*, der schönste seiner Art. — 17. Einer der Blöcke des Cromlechs von La Praz, *Mont-la-Ville* (Taf. 1, Abb. 2). — 17. *Bon-Château*, an der Straße von Abergement nach Baulmes, auch Pierre des Sorciers genannt, Tafel 13.; hier kann man an einen Dolmen denken. — 18. 19. Zw. Bon-Château und Abergement noch zwei Sch. Taf. 14 und 15. — 20. Bei *Yverdon*, im SO des Schlosses Montagny, im Bois des Planches. — 21. Einer der drei Menhire von *Corcelles* bei Concise. Taf. 6, Abb. 2. — 22. *Vernéaz* bei Vaumarcus. — 23. Im Orte *St. Aubin*, Neuenburg. — 24. *Landeron*, Crêt des Prises, 15. JB. SGU., 128. — 25 ff. ganz summarisch erwähnt der von *Bevaix*, 5 in der Umgebung von *Biel* und der von *Grenchen*.

Steine mit Fußabdrücken werden erwähnt teils aus der Nachbarschaft unseres Gebietes, z. B. Savoyen, aus der Waadt der Stein vom Eingang in den Bois des Tattes, gegen Burtigny hin. Auch Walliser Steine werden herangezogen[1].

Zu dieser Juragruppe gehören auch die vielen erratischen Blöcke, die sich am Jurahang oberhalb *Selzach* (Solothurn) befinden. Auf der Oberfläche des großen Blockes in den *Rüttenen* lassen sich einige Schalen erkennen; dagegen sind die von Rödiger AA. 1878, 867, Taf. 22, Fig. 8 erwähnten, gegen S gerichteten Schalen sicher nicht künstlich. Der TA. 123, etwa bei „H" von „Hungersbühl" liegende Granitblock scheint mir ein umgestürzter Menhir zu sein und bei „g" von Hungersbühl befindet sich in einer Gruppe von Blöcken ein kleinerer, unscheinbarer, der oben eine etwa 3 dm lange Perforation aufweist, daneben parallel 4 Rillen, die „ver-

[1] So verdienstlich diese Zusammenstellung ist, so ist sie auf keinen Fall vollständig. Es darf auch die Frage aufgeworfen werden, warum die „Reise" schon in Grenchen aufhört; die Serie setzt sich natürlich gegen Solothurn fort, wenn auch zuzugeben ist, daß sie, soviel wir jetzt wissen, bei Solothurn dünner wird, zumal auch die err. Bl. an Zahl geringer werden. Es ist auch zu bedauern, daß B. die genaue topographische Lage der Steine nicht angibt. Viollier gibt in seiner neu erschienenen AKWaadt nur wenige dieser Sch. an.

dächtigen" Eindruck machen, indem an Sprenglöcher nicht zu denken ist. Das schön gelegene Plateau ob Selzach dürfte ältere Siedler besonders angezogen haben; dort oben stellt sich „Stimmung" ein.

Bourgeois erwähnt l. c. 55 auch den perforierten Stein von *Courgenay*, der seit den Ausgrabungen Krafts in Niederschwörstadt (18. JB. SGU., 59) erhöhtes Interesse gewonnen hat, indem die Vermutung sehr nahe gerückt ist, daß es sich um einen Dolmen der Stein-Bronzezeit handelt. So hat denn anhand eines Aufsatzes von Dr. H. Joliat, der in den Actes Soc. Em. jur. 1926, 147 ff erschienen ist, Tatarinoff in Prähist. Spaziergänge Nr. 15, „Der 'Seelenstein' von Courgenay", Sol.Woch. 1928, Nr. 11 und Nr. 13, v. 31. März und 14. April, eine ausführliche Darstellung über die mögliche Bedeutung des Steins von Courgenay veröffentlicht. Es ist sehr zu wünschen, daß die jurassischen Forscher dort einmal Ausgrabungen veranstalten.

Deonna hat sich der verdienstlichen Aufgabe unterzogen, in seinem *Corpus der Steindokumente des Kantons Genf* und seiner Umgebung in Genava 4 (1926), 218–322, auf S. 224 ff. auch die Megalithen mit möglichst vollständigen Literaturangaben zu beschreiben. Er zählt im ganzen 18 Exemplare auf, die in das Kapitel Err. Bl., Dolmen, Menhirs, Schalensteine fallen.

Über eine Legende, die sich an einen jetzt verschwundenen Sch. aus der Gem. *Hermance*, „La Goguy", gebildet hat, äußert sich M. *Vallon* in Genava 4 (1926), 91 f. In einer „note additionelle" l. c., 93 ff. spricht auch Deonna darüber, kann aber über dessen Schicksale, wie über das einer Grabstele von *Douvaine*, nichts weiteres beibringen.

Über einen jetzt verschwundenen Menhir, der wohl aus der T. stammt, von *Amancy*, Hte. Savoie, spricht Deonna in Rev. ét. anc. 28 (1926), 180 ff. Er hieß „Pierre du milieu du monde", war also wohl ein keltischer Omphalos und ein politischer und religiöser Mittelpunkt der Gegend. Im frühen M. bildete er einen Grenzstein einer Baronie.

c) Alpengebiet.

Im 17. JB. SGU., 124 gedachten wir der *Plattas de Strias* (Hexenplatten) von *Ardez* (Unterengadin). Schon damals bezeichnete sie Tarnuzzer als Steine mit natürlichen Erosionsgebilden. Nun sendet uns Prof. Pinösch einige Photos, denen wir entnehmen, daß Tarnuzzer tatsächlich recht hatte. Diese Steine sind somit aus der Statistik der Sch. zu streichen.

Man weiß, daß eines der reichsten Gebiete für die Schalensteinforschung das *Wallis* ist. Bei Anlaß einer Exkursion in Begleitung von Dr. W. Staub (Bern) erkannten wir bei einem Stadel im Weiler *Sissetsch*, Gem. Zeneggen (Bez. Visp), eine Treppe, deren eine Stufe zwei deutliche Schalen aufweist.

Gegenüber befand sich eine Hütte, deren Pfeilersteine aus alten Mühlsteinen bestehen.

Auf dem Wege nach *Törbel,* bereits in dieser Gemeinde, beim Eingang in den Weiler *Burgen* rechts vom Wege, der von Zeneggen her kommt, steht ein mächtiger Gneißblock, der in etwa 80 cm Höhe über dem Boden eine alte, stark abgeschliffene Perforation aufweist, die möglicherweise einmal zum Anbinden von Vieh gedient hat. TA. 500, 96 mm v. r., 2 mm v. o.

Als wir im J. 1928 unter der Führung von Oberförster Rüefli in *Isérables* die Stelle besichtigten, wo einst die römischen Kultgefäße gef. wurden, die sich im Museum Valeria in Sitten befinden (F. Stähelin, Schweiz in r. Zeit, 474, die Stelle befindet sich TA. 486, 10 mm v. l., 60 mm v. u.), kamen wir auch nach dem Weiler *Fontaney,* wo sich am Weg von Nendaz her, 13 mm v. l., 70 mm v. u. ein mächtiger Steinblock (von einem Bergsturz herrührend) befindet, mit dem Zeichen einer Sohle eines menschlichen Fußes auf der oberen Fläche. Diese ist freilich nicht, wie üblich, vertieft, sondern im Relief erhöht, so daß ein lusus naturae nicht ausgeschlossen ist.

Es ist bekannt, daß auch die Südhänge der Alpen reich an Sch. sind. In der Riv. arch. Como 92—93 (1927) stellt Baserga die Neuentdeckungen zusammen. Daß das *Veltlin,* das in dieser Hinsicht noch wenig durchforscht ist, Sch. birgt, beweist der Fund von *Tovo,* wo ein Sch. als Mauerdeckstein verwendet wurde. Es sind noch deutlich 6 Schalen zu erkennen. Tovo di Sant' Agata befindet sich ca. 8 km oberhalb von Tirano, l. c. 60 f.

Ganz in der Nähe von Astano, bei *Dumenza* oberhalb von Luino, auf italienischem Boden, signalisierte Prof. Virgilio Chiesa den Sch. *Pè della Madonna,* einen Block von 3 m H. und fast ebensolcher Br. Darauf sind 23 Schalen und 2 Fußabdrücke sichtbar, ein r. und ein l. Fuß. Auf TA. 540 ist auch der „Pian delle Vergini" verzeichnet, an den sich eine Sage knüpft, l. c., 61.

Ueber die Sch. im *Bergell* hat unser Freund Giovanoli im AA. 28 (1926), 8 ff. eine kleine Studie veröffentlicht, die die Resultate seiner bisherigen Forschungen, die auch jeweilen in unsern JB. erwähnt wurden, zusammenstellt.

Neu gef. ist ein Sch. bei *Vicosoprano,* unterhalb des Weilers *Raticcio,* den uns Giovanoli unterm 1. Juni 1926 meldete. Er befindet sich ca. 300 m über dem Bach. Es ist ein großer Granitblock mit rötlichen Einschlüssen. Er weist 3 Fußeindrücke auf, 2 gegen S, einen gegen N, mit einer Schale zwischen den Füßen gegen S. Er heißt Sasso della Stria, Hexenstein. RAC. 92—93 (1927), 61.

Im Auftrage der SGU. hat Giovanoli auch in der *Mesolcina* nach Sch. geforscht. Einem Berichte, den er uns am 17. Nov. sandte, entnehmen wir, daß er am Wege von *Verdabbio* nach Piano di Verdabbio bei einer Kapelle

(TA. 513, 155 mm v. l., 75 mm v. u.), als Deckstein für eine Straßenmauer verwendet, den Rest eines Sch. gef. habe, mit einer Gruppe von 7 größeren und 2 kleineren Schalen an einer und einer solchen von 3 größeren Schalen an der andern Seite. Dieser Sch. befindet sich also nicht mehr in situ; es wäre interessant, festzustellen, von welchem Block dieser Mauerstein einst abgesprengt wurde.

Am Fußweg, der von *Sta. Maria* über Canto nach den Monti di Cavragno führt, bei *Scalader* (auf TA. nicht angegeben), TA. 513, 136 mm

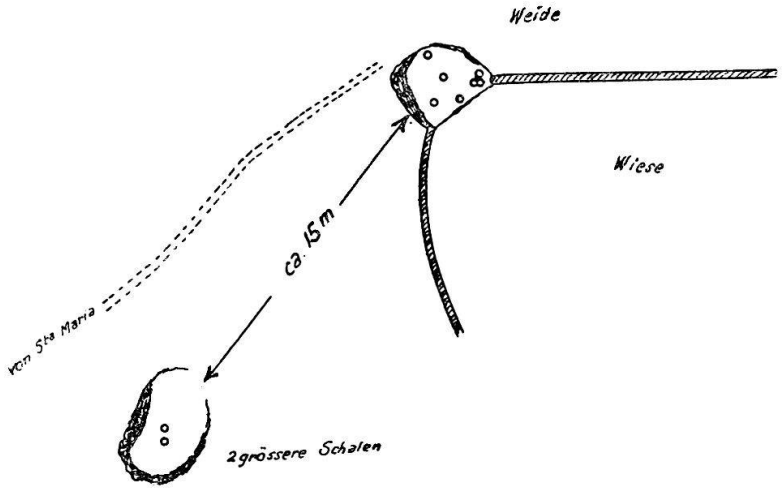

Abb. 14. Sta. Maria in Calanca. Scalader. Schalensteine.

v. l., 89 mm v. u., liegt ein großer Gneißblock, der auf seiner Oberfläche Schalen trägt; unterhalb dieses Steines in der Wiese befindet sich ein ähnlicher Block, ebenfalls mit Schalen (Abb. 14).

Bei Anlaß dieser Rekognoszierung erfuhr Giovanoli von einer Inschrift, die beim Abbruch einer alten Kirche in *Andergia*, Gem. Mesocco, zum Vorschein gekommen sei. Diese Inschrift ist zur Zeit gut verwahrt an der r. Hausflurwand des Gemeindehauses in Mesocco eingemauert. Es ist eine rechteckige Gneißplatte von 185 cm L., 70 cm Br. Es ist eine Inschrift in sog. nordetruskischem Alphabet [1].

Giovanoli bemüht sich in anerkennenswerter Weise um die Erhaltung der vorgefundenen Sch. So schlägt er z. B. vor, den Megalithen von Verdabbio in der Kapelle selbst pietätvoll unterzubringen.

Im *Tessin* entdeckten wir beim Kloster *Bigorio* über Tesserete (TA. 538, 185 mm v. l., 109 mm v.u.), Gem. *Sala,* Bez. Lugano einige Sch. Außer den üblichen befinden sich auch mehrere größere und kleinere dreieckige „Schalen" auf der Oberfläche. Es scheint sich hier um *anstehenden* Fels zu handeln, der bezeichnet wurde. Bemerkenswert ist ja auf alle Fälle

[1] Die Inschrift ist bereits publiziert und gedeutet von John Rhys, The celtic inscriptions o Cisalpine Gaul (1913), 33 f. — 6. JB. SGU., 116.

das Bestehen eines Klosters in unmittelbarer Nähe. Der Punkt ist ebenfalls sehr aussichtsreich. Litt. über Bigorio bei L. Brentani, Miscellanea storica ticinese (1926), 32 f.

d) Nachbarschaft.

Der rührige Denkmalpfleger in Säckingen, Gersbach, meldet uns von einem neuen Sch., der 1926 in Brennet, Gem. *Oeflingen* (Baden), unweit einer n. Station gef. und ins Museum nach Säckingen gebracht wurde. Es ist ein kleinerer, stark abgerollter Block, auf dessen einer Seite 5 tiefe und weite Schalen angebracht sind, je zwei neben einander und eine in der Fortsetzung einer Zweier-Reihe. Diese Schalen wirken in ihrer Einfachheit monumental. Man kann ganz deutlich erkennen, daß sie nicht mit einem Metallinstrument eingraviert waren. Der Stein hat größte Aehnlichkeit mit einem in Oberburg bei Windisch gefundenen, vgl. F. Keller in MAGZ., Band 17, Heft 3 (1870), 53 und 51 Anm. 1.

Von Brennet sind jetzt sicher 2 Sch. bekannt. Im Okt. 1910 entdeckte Gersbach „auf dem aussichtsreichen Hügel hinter dem Gasthof zum Wehratal" einen Sch., der die 5 Schalen in ähnlicher Anordnung aufwies, wie der obengenannte. Nachdem er eine zeitlang verschollen war, stellte sich heraus, daß er sich jetzt in der Sammlung von Baden-Baden befindet. Bad. Fundber. Heft 5 (1926), 133 und 7 (1927), 195. Gersbach stellt fest, daß diese beiden Steine sich *mitten in einer n. Siedelung* befanden.

Der 1. und 2. Säckinger Stein, sowie ein Analogon von Honau bei Kehl sind l. c. Heft 10 (1928), 304 und 305 von Dr. O. Schmitz abgebildet und beschrieben.

Wie uns Gersbach ferner meldet, beachtete er auf der Höhe des Dinkelberges beim Dorfe *Niederdoßenbach,* aber noch auf Säckinger Gemarkung, den sog. Hünenstein, einen Granitblock, von dem er vermutet, er könne nur durch Menschenhand da hinaufgekommen sein; es sei ein umgestürzter Menhir, der im Zusammenhang mit dem Heidenstein bei Niederschwörstadt zu verstehen sei. Vgl. auch Nat.-ztg. Nr. 484, v. 17. Okt.

2. Wehranlagen (Ringwälle, Abschnittsburgen, „Refugien", Erdställe etc.)

Es darf bis zu einem gewissen Grade als Glück bezeichnet werden, daß unsere Forscher sich noch nicht so recht an die systematische Untersuchung unserer Erdburgen heranmachen und sich im allgemeinen begnügen, sie topographisch aufzunehmen. Unterdessen hat aber G. Bersu im Vorgeschichtlichen Jahrbuch Bd. 2 unter dem Titel „Die Ausgrabung vorgeschichtlicher Befestigungen" dem Forscher eine Anweisung in die

Hand gegeben, *wie man Erdburgen untersuchen soll.* Bersu, der sich im Gelände viel praktische Erfahrung angeeignet hat, spricht da von der Vorbereitung einer Grabung (es ist sehr notwendig, daß eine Planaufnahme *vor* Beginn der Grabung erfolge), über die Ausgrabung der einzelnen Teile, des Walls (unter allen Umständen muß der gewachsene Boden erreicht werden), des Grabens, des oder der Tore (ein besonders heikles Problem), des Innenraums, und verlangt unbedingt eine baldmöglichste Beschreibung der Ergebnisse mit vielen Grundrissen und Profilen. Am Schlusse gibt er ein Beispiel einer *Schichtenanalyse*, mit Illustrationen.

Zur Lösung des Problems der *Viereckschanzen* dürfte die sorgfältig geleitete Ausgrabung Bersus bei *Oberesslingen* etwas beitragen. Für ihn ist es das Wahrscheinlichste, daß sie Wehranlagen einer (vielleicht keltogermanischen) Bevölkerung des 1. nachchristl. Jahrh. sind, die sich gegen die eindringenden Römer verteidigen mußten. Das würde uns in plausibler Weise erklären, warum die häufigen schwäbischen Viereckschanzen bei uns vollständig fehlen. Fundber. aus Schwaben N. F. 3 (1926), 61 ff. In die gleiche Zeit, etwa 100 v. Chr. bis 100 n. Chr., setzt auch A. Grenier die Viereckschanzen, hält sie aber für keltische ummauerte Gutshöfe, nicht für reine Befestigungen. Dafür spricht allerdings die oft ganz unverständliche *taktische* Lage. Warum aber haben wir in der Schweiz, wenn es Gutshöfe waren, keine solchen? Diese Frage bleibt noch zu beantworten.

* * *

Wir geben hier nun eine *Statistik* der Wehrbauten, die in den letzten 2 Jahren teils neu entdeckt, teils sonst in den Blickpunkt der Betrachtung gerückt sind. Wo bewehrte Siedelungen aus einer bestimmten prähistorischen Periode zu erwähnen sind, erscheinen sie unter dem betr. Abschnitt in den Teilen I—VII.

1. *Aarberg* (Bern). Nachgrabungen, die O. Tschumi im Namen des HM. Bern auf dem *Burghügel* vornahm (TA. 140, 140 mm v. l., 75 mm v. o.), ergaben eine Steinburg, die teils natürlich, teils künstlich befestigt war und durch ihre Lage einen wichtigen Straßenzug von der Aare gegen Frienisberg-Bern beherrschte. Auf der Höhe der Südkuppe ist eine Zisterne von ungefähr 20 m Tiefe; nach der Überlieferung solle sich dort auch ein Friedhof und eine Kapelle befunden haben. Ein System von Hohlwegen läßt die früheren Zugänge erkennen.

Auf diesem Platz hat Tschumi in der Richtung SW-NO einen Sondiergraben gezogen und in etwa 70 cm Tiefe *3 Steinkistengr.* gef., die z. T. gestört waren; Nachbestattungen ebenfalls erwiesen. Orientierung WSW-ONO. Keine Beigaben; die Gr. lagen hart aneinander. Es dürften mithin m. Gr. sein.

2. *Auw* (Bez. Muri, Aargau). Über die *Reußegger Mauer,* die auf der Grenze der Gem. Auw und Meienberg liegt, sich westlich oberhalb Reußegg zieht und von da dem Waldrand des Falk nach herumbiegt, und die als eine lockere Reihe von Megalithen erscheint, hat Suter in „Unsere Heimat", Jahresschr. Hist. Ges. Wohlen, 2 (1927), 27 f. berichtet. Es ist dafür gesorgt, daß wenigstens ein Teil dieser „kyklopischen" Mauer erhalten bleibt. Die Bodenuntersuchungen, die Suter im J. 1928 vorzunehmen gedenkt, werden vielleicht eine Lösung dieses Problems bringen; auf jeden Fall befinden sich Gr. in diesem Areal.

3. *Baar* (Zug). Über die *Baarburg* vgl. 17. JB. SGU., 21 ff. und 128; l. c. 18, 73 ff., und oben S. 76.

4. *Berg a. I.* (Bez. Andelfingen, Zürich). Über den *Ebersberg* vgl. oben S. 58.

5. *Chardonne* (Bez. Vevey, Waadt). Pauli meldet uns unterm 29. März 1926 die Entdeckung einer Erdburg, *Châtelet* genannt, am Abhang des Mont Pélerin. Diese Erdburg vom Typus 5 nach 13. JB. SGU., 116 (aber keine Viereckschanze!) liegt etwa 100 m über der r. Straße Vevey-Moudon, TA. 456, 156 mm v. l., 112 mm v. o., bei Quote 845. Diese Wehrbaute wird in der Literatur nirgends erwähnt.

6. *Egerkingen* (Bez. Balsthal-Gäu, Solothurn). Über Ramelen mit seiner n. Siedelung vgl. 17. JB. SGU., 41 f. und oben S. 46.

7. *Herbligen* (Bez. Konolfingen, Bern). Vgl. Oppligen, unten S. 138.

8. *Glarus.* Keller-Tarnuzzer hatte die Gelegenheit, mit unserm Mitglied Knobel-Gübeli in Glarus eine „prähistorische Streife" zu unternehmen. Einem darüber eingesandten Bericht vom 23. Juni 1927 entnehmen wir, daß die Herren die Burg Sola bei *Sool* (TA. 264, 10 mm v. l., 31 mm v. u.) erkundeten, die ohne Zweifel m. ist, wenn auch der Burggraben auf eine frühere Zeit zurückgeführt werden kann. — Gegenüber, bei *Schwanden,* liegt die Burg Benzigen mit Mauerresten. — Endlich rekognoszierten die Forscher noch das Bürgli und den Sonnenhügel unterhalb *Glarus.* — Wenn Knobel durch diese Exkursion derart angeregt wurde, daß er in systematischer Weise Erdforschungen vornimmt, insbesondere aber auch nach allfälligen Höhlen oder Erzgewinnungsstätten sucht, so wird auch der Kanton Glarus ins Licht rücken. Wir möchten speziell noch das römische Problem im untern Kantonsteil zum Studium empfehlen.

9. *Horw* (Bez. und Kt. Luzern). Oberhalb Horw, TA. 205, 110 mm v. l., 61 mm v. u. vermutete Amrein eine Wehrbaute. Bei Anlaß einer Besichtigung entdeckten wir etwas weiter unterhalb, auf einem Sporn, TA. 106 mm v. l., 62 mm v. u., einen Burgstal mit Mauern, die als von der ehemaligen Burg *Griesingen* stammend erkannt wurden. Vgl. Anhang.

10. *Hünenberg* (Zug). Bei Anlaß einer Exkursion mit M. Speck im *Lohwald* vermuteten wir TA. 190, 81 mm v. l., 2 mm v. u. in einem stark hervortretenden Hügel die Reste einer Erdburg, zumal die Umgebung des Platzes bereits Funde geliefert hatte (z. B. ein Steinbeil, vgl. oben S. 47). Sondierungen, die Speck im J. 1927 vornahm, haben kein greifbares Resultat ergeben. Daß sich aber hier eine Wehranlage befinden muß, macht der mächtige Abschnittswall, der sich TA. 192, etwa bei P. 482 des Wäldchens befindet, doch wahrscheinlich.

Ein noch sehr schön erhaltener Burgstal ist die ehemalige Burg der *Ritter von Hünenberg,* die sich TA. 190, 88 mm v. l., 45 mm v. u. befindet. Ausgesprochener Typus 7 (13. JB. SGU., 116), dazu noch ein Beispiel für solche Anlagen zwischen zwei Bächen kurz vor ihrem Zusammenfluß.

11. *Klettgau.* Über die alten Erdwerke im K. hat G. Bernhard, Dettigkofen, eine jeder Kritik bare Broschüre (Waldshut 1926) geschrieben. Das einzige Verdienst dieser Arbeit besteht darin, daß daraus zu ersehen ist, wie reich der Klettgau, der sicher zu allen Zeiten Siedler heranlockte, an Erdwerken ist.

12. *Lostorf* (Bez. Gösgen, Solothurn). Im 13. JB. SGU., 120 erwähnten wir den *Eihubel* als Wehrbaute. Nun hat Schweizer, wie er uns unterm 18. Okt. 1926 meldet, dort eine Pfeilspitze, einen Bohrer und mehrere Absplisse von Feuerstein, teilweise retouchiert, gef. Man beachte auch die Flurnamen „Dickenmatten" und „Dickenacker" in der Nähe.

13. *Nenzlingen* (Bez. Laufen, Bern). Der *Cuenisberg* mit seinen Wehrbauten und den Steintumuli, 18. JB. SGU., 116, befindet sich nicht auf dem Gebiete der Gem. Blauen, sondern Nenzlingen.

14. *Oppligen* (Bez. Konolfingen, Bern). Zimmermann meldet uns unterm 21. Sept. 1926, auf dem Oppliger Bergli (TA. 339) seien Spuren einer Erdburg zu sehen; einen kleinen Hügel darauf nenne man *Fuchsenhübeli.* — Verdächtig ist auch der nahe *Wolfenburgwald,* Gem. Herbligen; dort seien Mardellen. Bemerkenswert ist das *Langmoos* bei P. 611.

15. *Roggwil* (Bez. Aarwangen, Bern). Moser (Diesbach) meldete uns unterm 28 Juni, er habe die Burg *Kiltberg,* einen Burgstal, der dem Untergang geweiht sei, TA. 165, 22 mm v. l., 111 mm v. o., besichtigt. Vgl. Jahn, Kt. Bern, 457. Der Platz liegt auch wieder beim Zusammenfluß zweier Bäche und ist wohl der Burgstal der Edeln von Roggwil. In der Nähe geht ein wohl r. Straßenzug vorbei.

16. *Säckingen* (Baden). Eine kleine n. Wehrbaute meldet uns Gersbach beim *Scheffelfelsen* in der Nähe des Bergsees. Ber. v. 12. Okt. 1927.

17. *Safenwil* (Bez. Zofingen, Aargau). Architekt Haller in Kölliken meldet uns unterm 5. Sept. 1927 von der *Schloßweid,* einem Hügel, der

an seinem westlichen Ende in einen fast unzugänglichen Sandsteinkopf auslaufe; dort sei ein Sod, ein Halsgraben, eine kleine in den Felsen eingehauene Höhle, aber kein Mauerwerk. TA. 166, 110 mm v. l., 72 mm v. o. Merz, Burgen des Aargaus, 474 erwähnt die Schloßweid ebenfalls als Burg, deren älteste Besitzer die Freien von Belp zu sein scheinen. 1844 sollen dort noch Ruinen zu sehen gewesen sein.

18. *Sarmenstorf* (Bez. Bremgarten, Aargau). Über den zuletzt im 17. JB. SGU., 132 erwähnten *Heidenhügel* oder *Schloßhügel* hat uns R. Bosch nun einen Plan mit Querprofilen gesandt. Nachdem die Sondierung von 1925 keine nennenswerten Resultate in Hinsicht auf Zweck und Bedeutung dieser Anlage nach Typus 4 (13. JB. SGU., 116) ergeben hat, grub im J. 1927 die Hist. Vereinigung Seetal noch einmal, diesmal unter Beratung durch Bersu und Reinerth. Daß die noch teilweise erhaltenen Seitenwälle am Rande der Kuppe künstlich angelegt sind, konnte man schon bei bloßer Besichtigung sehen; jetzt ist das durch Grabungen einwandfrei festgestellt. Es wurde wohl zwischen 2 Reihen von Palisaden Kies aufgehäuft. Auf der oberen Fläche konnte man eine dünne Kohlenschicht erkennen, die Holzbauten vermuten läßt. Funde wurden gar keine gemacht. Die Deutung als frühmittelalterliche Wehranlage ist immer noch die plausibelste; gerade das auffallende Fehlen jeglicher Funde spricht dafür.

19. *Schwerzen* (Amt Waldshut, Baden). Die Eingänge ins Wutachtal, Steina- und Schluchtal sind offenbar einmal von strategischer Bedeutung gewesen, das beweisen die Erdburgen, die sich hier befinden. Ein sehr interessantes Erdwerk vom Typus 8 (13. JB. SGU., 116), gelegen auf dem *Semperbuck*, den Zugang ins Wutachtal beherrschend, beschreibt Deecke in Bad. Fundber. 5 (1926), 133 f. TA. Baden 157, 85 mm v. l., 170 mm v. u. Die Römerstraße von Zurzach über Bechtersbohl geht hart an diesem Hügel vorbei. Auf dem Rücken der Flur *Rüttili* wurden Spuren p. und n. Besiedelung gef. Unterhalb der Erdburg Semperbuck, hart an der Wutach, beim *Schloßbückle,* ist eine zweite Talsperre, eine ovale Erdburg, an die sich Sagen knüpfen. Für die Geschichte der Beziehungen des Wutachtals zur Besiedelung des Klettgaus sind diese Beobachtungen von Bedeutung.

20. *Sissach* (Basselland). Vgl. zuletzt 18. JB. SGU., 77. — Seither erfuhren wir durch Zeitungsreferate einiges über die Ausgrabungen, die die Basler Hist. und Ant. Ges. (und wohl auch einige Privatgräber) auf der *Sissacher Fluh* unternommen haben (Nat.ztg. 1927, Nr. 448, v. 26. Sept., Basl. Nachr. Nr. 267, v. 28. Sept., N. Z. Z. Nr. 1639, v. 30. Sept.). Danach ist festgestellt, daß der „Ringwall" (man müßte eher Umfassungsmauer sagen) aus einer Trockenmauer besteht, die das ganze Plateau der Fluh umzieht und an vielen Orten in ihren unteren Teilen erhalten ist;

sie weist eine Dicke von 2 m auf. Auf der Nordseite der Hochfläche ist eine Hütte konstatiert, ein rechteckiges Gebäude mit einem Eingang. In der Mitte der Nordseite war ein turmartiger Einbau. Bei der Dicke der Mauern ist ein Wehrgang möglich. Ein natürlicher Felseinschnitt, der sog. Fluhkrachen, dürfte einen Zugang zum Hochplateau gebildet haben. Über die Zeit äußerte sich der Führer, Karl Stehlin, nicht; es sind bis jetzt auch Funde von sehr verschiedenen Kulturepochen gefunden worden. Da das Wasser auf dieser Höhe mangelte, kann Stehlin auch nicht an eine befestigte Siedelung glauben, sondern nur an eine Fliehburg. Uns scheint, daß sich in erster Linie doch die Zeit der Ummauerung bestimmen lassen könnte; nach Analogien und zahlreichen Funden, die von der Sissacher Fluh bekannt sind, wäre in erster Linie an T. III zu denken. E. Vogt will, wie er uns unterm 31. März 1928 mitteilt, Spuren einer spät-b. Siedelung gef. haben. Daß dieser Platz nicht liegen gelassen werden darf, bis Klarheit in die Hauptsiedelung mit der Umfassungsmauer gebracht ist, versteht sich von selbst. Bis jetzt ist alles noch problematisch.

21. *Villmergen* (Bez. Bremgarten, Aargau). Die Geschichtsfreunde von V. haben im J. 1926 TA. 156, 126 mm v. r., 59 mm v. u. einen sehr ausgedehnten Burgstal untersucht und dabei wenige Mauerreste und einen Halsgraben, sowie alte Zugangsrampen gef. Es dürfte doch nahezu sicher sein, daß wir hier den Burgstal vor uns haben, der von Merz, m. Burganlagen des Aargaus, 534 als Sitz der kiburgischen Dienstmannen von *Vilmaringen* erwähnt wird. Schon im Anfang des 14. Jhs. war diese Burg aufgelassen, sie wird 1315 als „Burgstal" urk. erwähnt.

22. *Vuiteboeuf* (Bez. Orbe, Waadt). Wir hatten Gelegenheit, im *Bois des Tours*, TA. 283, 31 mm v. r., 79 mm v. u., ein ausgedehntes, noch gut erhaltenes Erdwerk in einer auch sonst interessanten Umgebung zu sehen, vgl. oben S. 67. Wir verweisen auf die freilich nicht auf Ausgrabungen fußenden Bemerkungen von Bourgeois, Au Pied du Jura², 113. Die Anlage ist sicher m., könnte aber, wenn einst systematische Untersuchungen vorgenommen würden, zur Erklärung der zahlreichen h. Tumuli in der Nähe dienen. Übrigens wurde im Bois des Tours eine schöne Merkurstatuette gef. Bedeutende Straßenzüge giengen dort vorbei. Viollier, CAVaud, 352 f.

23. *Wattenwil* (Bez. Seftigen, Bern). Die im 17. JB. SGU., 133 erwähnte Erdburg heißt nicht Heidenstein, wie dort erwähnt, sondern *Heidentum.*

* * *

Es dürfte zum Schluß unsere Mitglieder noch interessieren, daß Geometer Moser von Dießbach eine große Anzahl von hübsch ausgeführten Plänen und Profilen von Erdwerken, besonders vom Kanton *Bern*, aufgenommen und unserm Archiv übergeben hat, nachdem er sie auf der

Top. Karte fixiert hat. Es liegen (außer einer Anzahl von Aufnahmen von Ghn. und r. Villen) folgende Pläne von Erdwerken vor, alle in 1 : 1000 aufgenommen:

1. Aarberg, Burg, vgl. oben S. 136. — 2. Aarwangen, Moosseewald. — 3. u. 4. Arch, Ursprung und Bisenlee. — 5. Bigenthal, Knubelwald. — 6. Bolligen, Grauholz. — 7. Büren (Bern), Straßberg. — 8. Burgdorf, Gysnaufluh, 1 : 500. — 9. Büetigen, Burg. — 10. Cornol, Mont Terri. — 11. Deißwil, Schwandenholz. — 12. Frienisberg, Chauzenhubel. — 13. Lyß, Kirchhubel. — 14. Messen, Burg. — 15. Möhlin, Ryburg. — 16. Oltigen, Burg. — 17. u. 18. Rapperswil (Bern), Burg und Moosaffoltern. — 19. Rohrbach, Altburg. — 20. Rubigen, Hünliwald. — 21. Rüeggisberg, Büffelhölzli. — 22. Rüti, Teufelsburg. — 23. Schnottwil, Inseli. — 24. und 25. Schüpfen, Schwandenberg, westl. und östl. Erdwerk. — 26. Schwanden, Klosterhubel. — 27. Thörigen, Schloßwald. — 28. und 29. Utzenstorf Bürglenhubel und Lindenrain. — 30. Walkringen, Adlisbergwald.

X. Bücherbesprechungen.

(Wo der Vf. der Rezension nicht genannt ist, hat der Vf. dieses Jahresberichtes das Buch besprochen. Der Kürze wegen mußte er bei einzelnen besonders wichtigen Werken auf ausführlichere, schon früher erschienene Rezensionen verweisen).

Bayer, Josef. Der Mensch im Eiszeitalter. 1. Teil. Der Weg zur relativen Chronologie des Eiszeitalters. — 2. Teil. Entwurf einer historischen Geologie des Eiszeitalters Leipzig und Wien, Franz Deuticke. 1922.

Wenn einmal der dritte Teil, „der fossile Mensch und seine Kultur", erschienen ist, wird sich wohl in unsern Kreisen ein kompetenter Rezensent finden, der auch die oben erwähnten ersten zwei Teile einer kritischen Behandlung unterzieht. — Auf S. 97 werden die alpinen Paläolithiker behandelt. Entgegen der Ansicht Bächlers liefern nach Bayer „diese Höhlenfunde keine chronologischen Anhaltspunkte, sondern sie selbst können nur mit Hülfe der sonst gewonnenen Chronologie des Eiszeitalters fixiert werden". Seiner allgemeinen These entsprechend, die nur zwei Eiszeiten und ein Interglazial kennt, setzt B. die Wildkirchlikultur in sein Interglazial, das dem Penckschen Mindel-Riß-Interglazial entspricht; das Schweizer Hochgebirgs-P. falle in die Zeit des Chelléen und oder Acheuléen Westeuropas. Eine interessante und uns einleuchtende Bemerkung macht B. über Cotencher, das er als jünger anzusehen geneigt ist. Er möchte „in den Cotencherleuten zu Tal gestiegene Jäger des gleichen Kulturkreises (Wildkirchli) annehmen, die mit der zunehmenden Vereisung allmählich (nach unserer Ansicht während Jahrtausenden) aus den Alpen gedrängt wurden und dabei immer tiefer gelegene Höhlen aufsuchen mußten". . . . .

Bertarelli, Luigi Vittorio, e **Boegan,** Eugenio. Duemila grotte. Quarant'anni di esplorazione nella Venezia Giulia. Touring Club Italiano Milano 1926.

Vom Jahre 1883 ab hat die italienische Irredenta in Triest, organisiert als Società Alpina delle Giulie Höhle um Höhle des Karstes erforscht. Erster Nutznießer dieser immensen Arbeit war 1915 das italienische Heer, seit 1926 ist es nun auch die Allgemeinheit. Bertarelli und Boegan bieten in ihrem Werk, das als Kataster gedacht ist, auf nahezu 500 Seiten die Beschreibung jener Höhlen der Venezia Giulia, die bis Ende 1925